

«Heilige - Retter in der Not»

03.11.2018 – 10.03.2019

Rundgang durch die Ausstellung

EINLEITUNG

Religiosität bestimmte im Mittelalter den Alltag aller Menschen. Arm und Reich gingen regelmässig zur Kirche, man pflegte den Glauben aber auch zu Hause. Die Sorge für die eigene Seele und jene der Verstorbenen war selbstverständlich. Dabei glaubten alle an die Kraft von Heiligen.

Maria, Christus und die Heiligen waren den Menschen als Figuren allgegenwärtig und alle verstanden die christliche Symbolik. Symbole waren in einer Zeit, in der viele nicht lesen konnten, wichtige Träger religiöser Botschaften.

Skulpturen standen in Kirchen, Klöstern und privaten Kapellen und dienten der persönlichen und der gemeinsamen Andacht. An bestimmten Festtagen wurden sie aktiv in das kultische Geschehen integriert, in der Hoffnung auf ihre Fürsorge und Unterstützung.

WEIHNACHTSFESTKREIS

Die kirchlichen Feste um Weihnachten und Ostern bestimmten im Mittelalter den Jahreslauf. Alljährlich wurden an diesen Feierlichkeiten das Leben Christi, sein Sterben und die Auferstehung nacherlebt und vergegenwärtigt. Nach christlicher Lehre ist Jesus der Sohn Gottes, den dieser auf die Erde sandte, um die Menschen von der Sünde zu erlösen.

Zum Weihnachtsfestkreis gehören die Geburt Christi und die Anbetung der Heiligen Drei Könige. Die Darbringung Jesu im Tempel, die vierzig Tage nach seiner Geburt gefeiert wird, beschliesst den Weihnachtszyklus.

Forum Schweizer Geschichte Schwyz.

WEIHNACHTSKRIPPEN (HIGHLIGHT)

Die ersten Krippen standen nicht in privaten Haushalten, sondern in Kirchen. Sie gehören seit dem 14. Jahrhundert in vielen Kirchen zur Weihnachtsfeier.

Werke der «Einsiedler Kleinplastiker» gehören zu den schönsten Krippen der Schweiz. Sie sind im gleichen Stil gestaltet wie die spätbarocke Einsiedler Klosterkirche.

Die schönste Krippe von Ildefons Curiger setzt sich zusammen aus der Heiligen Familie, Ochs und Esel, Engel und Hirten. Curiger gehört zur berühmten Einsiedler Künstlerfamilie, die auch für die Klosterkirche und für Pilger produziert.

Weihnachtskrippen, 19. Jahrhundert, Ildefons Curiger und Meinrad Anton Schönbächler, Einsiedeln SZ. Kloster Einsiedeln.

DIE PASSION CHRISTI

Zur Passion Christi, dem Leidensweg Jesu, gehören die Ankunft in Jerusalem, das letzte Abendmahl, die Festnahme, der Prozess, die Übergabe, die Kreuzigung, die Kreuzabnahme und die Grablegung.

Das Osterfest wird am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond mit der Auferstehung Christi begangen. Voran gehen die Passionszeit mit Palmsonntag und Karfreitag, Christi Leiden und Tod am Kreuz. Vierzig Tage nach Ostern folgen Auffahrt und zehn Tage später Pfingsten. Diese Festlichkeiten vergegenwärtigen Tod und Auferstehung Christi, und wurden als Hoffnungszeichen für die eigene Auferstehung verstanden.

CHRISTUS AUF DEM PALMESEL (Highlight)

Die Prozession am Sonntag vor Ostern vergegenwärtigte den Einzug Christi in Jerusalem. Esel und Reiter wurden dabei mit den Prozessionsteilnehmern in das Schauspiel des biblischen Geschehens einbezogen. Bei dieser Skulptur handelt es sich um den ältesten erhaltenen Palmesel aus dem Gebiet der heutigen Schweiz. Palmesel, um 1055, Beinhaus, Steinen SZ. Lindenholz, gefasst.

Forum Schweizer Geschichte Schwyz.

MARIA – MUTTER GOTTES UND HIMMELSKÖNIGIN

In der Bibel wird Maria als Mutter des jüdischen Predigers Jesus von Nazareth erwähnt. Als Mutter Gottes genießt Maria die höchste Verehrung unter den Heiligen. Maria ist eine nahbare und vertraute Heilige. Ihre Freuden und Schmerzen um den Sohn Jesus sind leicht nachzuempfinden. Sie ist für die Gläubigen zugleich Helferin in allen Nöten und sanftmütige Königin. Wallfahrten zu «Unserer Lieben Frau» – wie in der Schweiz nach Einsiedeln – waren besonders seit dem 15. Jahrhundert sehr beliebt.

ÄLTESTE MUTTERGOTTES DER SCHWEIZ (Highlight)

Maria mit der Krone ist Himmelskönigin und gleichzeitig Thron für ihren Sohn. Christus erscheint als Erwachsener – er ist der Mensch gewordene Gottessohn. Mit dem Finger verweist er auf die Heilige Schrift, die auf seinem Schoß liegt. Die Skulptur gilt als eines der ältesten und bedeutendsten romanischen Kunstwerke der Schweiz.

Thronende Maria mit Kind, um 1150, Beinhaus Raron VS. Lindenholz, gefasst.

ROMANISCHE MADONNA AUS EINSIEDELN (Highlight)

Bis zum Brand 1465 stand in der Gnadenkapelle eine sitzende Muttergottes. Die romanische Madonna gilt als mögliche Vorgängerfigur der damals verbrannten Marienstatue. Bis 1798 stand sie in einer Wegkapelle 10 km vom Kloster entfernt. Skulptur, Ende 12. Jahrhundert, Herkunft unbekannt. Fichtenholz, Farbspuren. Privatbesitz.

ZEITGENÖSSISCHE MARIEN (Highlight)

Die Schweizer Künstlerin Annelies Štrba (*1947) lichtet in ihrem Werk «Icons» Madonnenbilder ab, durchdringt sie mit bildlichem Hintergrund oder überhöht sie mit Pigment und Lichtzeichnung. Štrba eignet sich die Abbilder der Heiligen an, um das Image des mitfühlenden und empathischen Wesens zu transportieren.

Icons 2010, Annelies Štrba, Richterswil ZH.

Forum Schweizer Geschichte Schwyz.

HEILIGE IM BEINHAUS

In Beinhäusern werden spätestens seit dem 11. Jahrhundert Schädel und Knochen aus aufgehobenen Gräbern aufbewahrt. Hintergrund ist die Vorstellung, dass der Körper für die Auferstehung beim Jüngsten Gericht nötig ist.

Die Nähe zu den Kirchen und ihren Reliquien machte diese Kapellen zu einem bevorzugten Zweitbestattungsplatz für die Toten, die man dort besuchen und für die man beten konnte.

Oft wurden die Gebeine der Verstorbenen als *memento mori*, als Mahnmal der Vergänglichkeit, kunstvoll aufgeschichtet. Die Gläubigen sollten sich ihrer Sterblichkeit bewusst werden, ihre Sündhaftigkeit erkennen, Bussbereitschaft empfinden und für die armen Seelen im Fegefeuer beten.

Die Deponierung der Heiligenskulpturen im Beinhaus ist wohl eine pietätvolle Art der Entsorgung und zeugt von der Bedeutung, die diesen Skulpturen beigemessen wurde.

HEILIGE ALS FÜRBITTER UND HELFER

Die Menschen im Mittelalter waren Pestzügen, Kriegen, Hungersnöten und Naturkatastrophen hilflos ausgeliefert. Heilige wurden in allen Belangen um Hilfe gebeten. Angst vor Strafen im Jenseits förderte ihre Rolle als Fürbitter bei Gott. Man erkennt die Heiligen an ihren Attributen. Diese Gegenstände, die sie bei sich tragen, verweisen auf ihre Legende oder ihr Martyrium.

Die Verehrung der Heiligen in der täglichen Messe und bei Wallfahrten sowie die Feier ihrer Gedenktage prägten das private und öffentliche Leben. Sie waren Schutzpatrone ganzer Berufszweige, aber auch von Klöstern, Kirchen, Ländern und Städten.

Forum Schweizer Geschichte Schwyz.

IKONEN – FENSTER ZUM HIMMEL

Ikonen sind auf Holz gemalte Heiligenbilder. Sie spielen eine zentrale Rolle in der Liturgie der orthodoxen Christen und in deren privater Frömmigkeit. Seit dem 6. Jahrhundert beschreiben sie das Leben Christi, Maria und der Heiligen.

Die Orthodoxen verehren die Ikonen, indem sie vor ihnen Räucheropfer darbringen, Kerzen anzünden und sie mit Blumen schmücken. Im Privaten dienen die Ikonen als Andachtsbilder.

Ikonen sollen ein Fenster zum Himmel öffnen und den Betrachtern erlauben, mit dem Göttlichen in Kontakt zu treten. Der goldfarbene Hintergrund symbolisiert das göttliche Licht.

RELIGIONSVIELFALT IN DER SCHWEIZ

Bis ins 18. Jahrhundert akzeptierte das Christentum nur den eigenen Glauben.

Juden lebten zwar seit dem 12. Jahrhundert in Schweizer Städten, sie galten aber als «Ketzer» und wurden immer wieder verfolgt und vertrieben. Gegen den Islam wurden Kreuzzüge geführt. Die Reformation spaltete die christliche Kirche. Danach bekriegten sich Protestanten und Katholiken während Jahrhunderten.

Heute gilt in der Schweiz die Religionsfreiheit. Die Religionslandschaft ist seit den 1970er-Jahren durch gesellschaftlichen Wandel und Immigration vielfältiger geworden.